

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 2

Artikel: Das grosse Leid
Autor: Dietiker, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 2 — 1915

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

Den 9. Januar

Das große Leid.

Volk gegen Volk: das Schwert ist hart,
Die Wunden klaffen weit.
Nun erst die Welt in Waffen starrt,
Sag, wer ermüht das Leid?

Es überbrüllt den Schrei der Qual
Kein Meer, der nun ergellt.
Kein Bergwall ragt im Erdental,
An dem der Schrei zerfchellt.

Er schrillt zum Himmel hehr und hoch —
Die Götter bleiben taub
Und eine Saust drückt tiefer noch
Die Menschheit in den Staub.

Der Menschheit Tränenstrom, er rinnt —
Und siehe: sie vergißt
Die kleinen Leiden, die da sind,
Weil nur ein Leid noch ist.

Nun scheint so vieles hohl und schal,
Was uns bis jetzt erfüllt —
Nun uns die eine große Qual
Des Lebens Sinn enthüllt.

Walter Dietiker.

Und dann kam das Jahr 1914.

Novelle von Jakob Bühner, Bern.

2

„Worin mag das seinen Grund haben, doch kaum in der besonders guten Veranlagung dieser Menschen?“

„Gewiß nicht, sie waren im Anfang wohl um kein Haar besser als alle andern. Aber, — wenn es nicht ein so großes Wort wäre, — würde ich sagen, das Schicksal hat sie zusammen gedrängt und so gemacht. Als vor ungefähr fünfzehn Jahren die Freiluftmalerei aufkam und auf unsere jüngsten Künstler wie ein neu verkündetes Evangelium wirkte, da hatte die Kunst vielleicht nirgends einen schwierigeren Stand als in unserer im Grunde so stöckonservativen Schweiz. Ganz von selber wurden in dieser schreienden Verneinung und Ablehnung die jungen Künstler zusammen gedrängt. Sie hatten nur noch ein gemeinsames Ziel: So malen, modellieren und bauen zu dürfen, wie sie es als richtig und ehrlich erkannten. Der Erfolg des Einzelnen war immer ein Erfolg für die ganze Sache, für die man lebte und hungerte. Und da mit einer schlechten nachlässigen Arbeit das Streben aller kompromittiert werden konnte, war das Verantwortungsgefühl um so größer, der Fleiß um so strenger. Durch diese Kampfstellung lebte in ihnen ein ziemlich engumschriebenes, jeden Tag von allen Seiten aufs heftigste angegriffenes Ideal. Und ohne

daß man sich darüber klar wurde, bildete dieses gemeinsame Ziel den tiefen Untergrund ihrer Freundschaft.“

„Wie ich vorhin so am Kaffeetisch saß,“ fügte Christian nach einer nachdenklichen Pause hinzu, „und mir die Leute einen um den andern ansah, ist mir eingefallen, daß vielleicht von diesen Leuten der stärkste Einfluß auf unsere Generationen ausgegangen ist und noch ausgeht. Wenn man bedenkt, wie sich die Augen der Mehrzahl geändert haben, wie ganz anders heller, ich möchte sagen, sonnenhafter sie zu sehen gelernt haben, daß heute ein Bild, das vor zehn Jahren nicht der Tausendste verstanden hätte, als selbstverständlich hingenommen und von vielen in seinen harmonischen Zielen begriffen wird, so muß man gestehen, daß ein bedeutender Stimmungsreichtum für die menschliche Seele erobert worden ist. Und diese kleine festgeschlossene Gruppe bernischer Künstler war und blieb die Kerntuppe in diesem Kampf. Freilich hatte sie ja einen genialen Führer in Ferdinand Hodler. Er wird wahrscheinlich der einzige bleiben, der dauernd in die Kunstgeschichte eingeht, wie ja auch die Kriegsgeschichte nur die Namen der großen Feldherren, und nicht auch die der untergeordneten Führer und Soldaten verzeichnet. Und doch wird letzten Endes